



Du bist mir wichtig



Die Nachrichten berichten mit großer Häufigkeit von Menschen auf der Flucht: aus der Ukraine, vom Gaza-Streifen, aus dem Sudan. Laut UNO-Flüchtlingshilfe waren im Mai dieses Jahres weltweit 120 Millionen Menschen gewaltsam vertrieben. Es ist kaum vorstellbar, welche Auswirkungen Heimatlosigkeit auf das Leben dieser Menschen hat.

Auch in unserer Gesellschaft erleben viele Menschen eine andere Art von Heimatlosigkeit – seelische Heimatlosigkeit. Die zunehmende Individualisierung führt vielfach zu Vereinsamung und Entfremdung. Wir tun uns schwer, gemeinsame Überzeugungen zu teilen. "Je älter ich werde, desto weniger bin ich bereit, Kompromisse im Zusammenleben zu machen", sagte uns eine Frau. Auch im geistlichen Bereich gibt es eine wachsende Heimatlosigkeit. Immer weniger Menschen glauben und vertrauen darauf, dass ein guter Gott ihr Leben lenkt, dass sie ihm wichtig sind. Dennoch sehnen sich viele nach einem Halt, der über das Irdische hinausgeht.

Stephanie Stahls Bestseller „Das Kind in dir muss Heimat finden“ fasst das treffend zusammen. Wir alle – vor allem Kinder – brauchen einen Ort, an dem wir uns sicher und geborgen fühlen, um uns gesund entwickeln zu können. Heimat ist ein zentrales Bedürfnis jedes Menschen. Solange wir diese Frage nicht für uns beantworten, finden wir innerlich kaum Ruhe.

Pater Kantenich erkannte schon früh eine weit verbreitete Heimatlosigkeit. 1951 formulierte er: „Das Heimatproblem dürfte [...] das Kulturproblem der heutigen

Zeit sein. Heimatlosigkeit ist das Kernstück der Kulturkrise.“ Für ihn war klar: Erst durch ein Zusammenklingen von natürlichen (irdischen) und übernatürlichen (göttlichen) Bindungen können wir uns wirklich sicher und beheimatet fühlen. Ein solcher „natürlich-übernatürlicher Bindungsorganismus“ gibt uns nicht nur Halt im Leben, sondern öffnet uns auch den Weg zum Himmel. Für Pater Kantenich konkretisiert sich diese Beheimatung an jenen Orten, wo die Gottesmutter sich in ihrem Heiligtum niederlässt und Heilige Stadt spürbar am Wachsen ist.

Ein solcher Ort, an dem Gott in unserer Mitte erfahrbar wird, ist ein Geschenk – genau so hat es Abraham, unser Stammvater im Glauben, vor 4.000 Jahren erfahren. Sein Leben war durchzogen von großen Verheißungen. In 1 Mose 17,7 heißt es: „Ich richte meinen Bund auf. [...] Dir und deinen Nachkommen gebe ich das Land [...] zum ewigen Besitz.“ Gott erwählt ihn, schließt einen Bund mit ihm und dem Volk und schenkt ihnen ein ganz besonderes Stück Land.

Auch unseren Gnadenort Schönstatt am Kahlenberg dürfen wir als Zeichen der Erwählung, als Geschenk Gottes und als Heimat in seiner Liebe erfahren. Hier dürfen wir erleben, dass Gott uns nahe sein will und dass er einen Bund mit uns geschlossen hat, weil wir ihm wichtig sind. Auch hier schenkt er uns sein Land und gibt uns einen Auftrag. So haben wir in unserer unruhigen Zeit eine natürlich-übernatürliche Heimat auf Erden. "Schönstatt ist ein Zuhause für unsere Seele", war eine tiefe Erfahrung bei einer Schönstatt Sommerwoche.

Und diese Beheimatung können wir auch anderen schenken, so wächst Heilige Stadt.

Gott gibt uns Raum – im übertragenen und im wörtlichen Sinne – und möchte uns umfassend Heimat schenken. Wir dürfen in einem „Kosmos“ der Heiligtümer leben: das Schönstatt-Heiligtum, das Hausheiligtum, das virtuelle und das Herzensheiligtum. Das schenkt Kraft und zeigt uns, dass wir nie allein sind, wenn wir es als einen Ort der Begegnung mit Gott, der Gottesmutter und mit Menschen sehen, die uns guttun.

Die Gottesmutter sorgt auf ihre Weise dafür, dass wir uns nicht heimatlos fühlen. Ihr Blick kann unser Herz beruhigen. Wenn wir ihr einen Beitrag in den Krug schenken, werden manche Dinge klarer, anderes weniger belastend, es erwacht eine Zuversicht. Sie zählt auf uns und braucht uns für den Aufbau der Heiligen Stadt! Vom Heiligtum aus gestalten wir diese neue Welt mit, ein Stück Erde, das Menschen Heimat geben kann.

Unsere Säule „Von Herz zu Herz“ erinnert uns daran, dass Schönstatt immer auch menschliche Beheimatung bedeutet. Wir brauchen Orte, an denen wir uns zu Hause fühlen, und wir leben von Begegnungen und Beziehungen, in denen wir beheimatet sein dürfen. So können wir anderen Heimat geben und an einem Netzwerk der Beheimatung bauen, der Heiligen Stadt.

Familie
Sickinger

